

Bauen

# Normung: Warum das Bauen immer teurer wird

Zuletzt aktualisiert am 14.10.2023 08:03 Uhr Veröffentlicht am Samstag, 14.10.2023 00:00 Uhr



© The Pioneer

**Die übermäßige Normierung im deutschen Baugewerbe sorgt für steigende Baukosten und verschärft die Wohnungskrise. Der Architekt Tobias Nöfer fordert „mutige Schritte des Gesetzgebers“, um die überflüssige und komplizierte Normierung zu reduzieren.**

Die deutsche Wirtschaft ist ohne Normung undenkbar – die Erfindung der Industrie-Normen ist Grundlage für den wirtschaftlichen Fortschritt in Deutschland und international seit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert.

Ohne unsere alles durchdringende Normierungsleidenschaft wäre „Made in Germany“ wohl kein weltweites Qualitätsmerkmal geworden. Unser Alltag ist geprägt von Normen, ohne die wir keinen Stecker in die Steckdose, keine Kreditkarte in das Lesegerät und keinen Brief in den Briefkasten bekämen. DIN, VDE und ISO-Norm sind so in unseren Arbeitsalltag verankert, dass wir das System, wie Normen zustande kommen, nicht mehr hinterfragen.

Doch gibt es Bereiche, bei denen sich Endzeitstimmung breitmacht, weil die Flut und Widersprüchlichkeit der Normen nicht mehr beherrschbar geworden ist: Der Neubau von Gebäuden beispielsweise ist umzingelt von tausenden Normen, deren ständige Überarbeitung immer höhere Standards setzt.

Das geht heute so weit, dass sich der Durchschnitt in Deutschland spätestens seit dem Ende der Niedrigzinspolitik den Wohnungsneubau nicht mehr leisten kann. Die Wohnungskrise ist auch eine Krise der Normen. Denn die meisten Normen werden nicht etwa verschärft, weil es Probleme gibt und das deshalb nötig wäre, sondern weil sich die „interessierten Kreise“, wie die Normenausschüsse genannt werden, schlicht darauf einigen.

Ein Schelm, wer Böses dabei denkt und den Verdacht hegt, dass die Teilnehmer dieser hochgebildeten Runden – Planer, Forscher, Gutachter und Industrievertreter, die allesamt vom Bauen leben – etwas anderes als den Gemeinnutz im Sinn haben könnten.

So wird das Bauen immer teurer. Wände, Decken, Fenster, Türen – einfach alles wird immer dicker, komplizierter, aufwendiger und ja, hier und da auch besser. Durch den rasanten technischen Fortschritt, der sich angeblich in den Normen widerspiegelt, veralten Neubauten in Hochgeschwindigkeit.

Der Alptraum schlafloser Nächte der Planerinnen und Planer ist, dass der Neubau zum Tag der Bauabnahme nicht mehr den gültigen Normen entspricht.

Denn das gehört zum kafkaesken Charakter des Planens, dass ein Haus in Deutschland nicht am Tag des Bauantrages, sondern der meist erst Jahre späteren Bauabnahme allen dann aktuellen Normen entsprechen muss.

So steht man immer mit einem Bein vor Gericht und verdankt lediglich der Unüberschaubarkeit dessen, was gerade „Stand der Technik“ ist, nicht ständig für Planungsfehler aus Normverstößen zur Verantwortung gezogen zu werden.

Zum Glück für alle Beteiligten fallen viele Normverstöße nie auf – was ihre Irrelevanz beweist. Wenn man allerdings Pech hat, findet ein vom Käufer oder Mieter beauftragter Gutachter, der die Normenprüfung zum einträglichen Beruf gemacht hat, noch einen Regelverstoß.



© The Pioneer

Beim Bauen in Deutschland ist es längst so, dass sich die Entwicklung der Normen von der technischen Notwendigkeit abgekoppelt hat. Statiker sind heute durch einschlägige Vorschriften gezwungen, ihre Stahlbetonkonstruktionen um das zwei- bis dreifache zu überdimensionieren.

Auch im Holzbau, der wegen der CO<sub>2</sub>-Einlagerung derzeit überall propagiert wird, muss zur Vermeidung von offenbar unzumutbaren Schwingungen um bis zu fünfmal so viel Holz in den Decken verbaut werden als noch in den so beliebten Wohnbauten der Gründerzeit.

Bauphysiker müssen heute nahezu schalltote Wohnungen planen, bei denen durch die dann erreichte Stille – tragische Konsequenz – das leiseste Klicken des Aufzuges im benachbarten Flur als unerträglich störend empfunden wird. Irgendwann wurde eben Lärm als gesundheitsschädlich erkannt und nun übertreibt man es mit deutscher Gründlichkeit bis zur Unbezahlbarkeit.

Und nicht zuletzt führt die mittlerweile allen geläufige Notwendigkeit, Heizenergie zu sparen, den neuesten Vorschriften entsprechend zu immer dickeren Wanddämmstoffen, obwohl jeder aus der Branche weiß, dass zwischen 18 und 28 Zentimetern kaum noch ein thermischer Unterschied besteht. All das im Sinne des Fortschritts, in bester Absicht und ganz nebenbei und auffällig stillschweigend auch im Sinne der Bauindustrie.

Die Normierungswirtschaft hat sich verselbständigt, eine unheilige Allianz von Bedenkträgern und Geschäftemachern hat es sich in der Unangreifbarkeit der Fachausschüsse bequem gemacht und zieht die Daumenschraube immer fester.

Im Grunde weiß das die Bauwirtschaft, die Politik weiß es auch. Kein Bauminister der letzten Jahrzehnte hat versäumt, die Vereinfachung der Vorschriften im Regierungsprogramm zu verankern. Doch ohne Erfolg, im Gegenteil: Die Zahl nimmt weiterhin ständig zu, Bestehendes wird fortlaufend verschärft, wie z. B. bei der neuen Holzbaurichtlinie, die für progressive Anwender eine einzige Enttäu- schung ist.



© The Pioneer

Auch im neuesten Bündnis der Bundesregierung für Wohnungsbau von Ende September kommt die Eindämmung der Normierungswut nicht vor. Immerhin wird aber die Einführung der sogenannten „Gebäudeklasse E“ unterstützt: Diese sieht im Einzelfall die Möglichkeit vor, von kostenintensiven Vorschriften abzuweichen, wenn Planer und Bauherren dies zu Beginn der Planung untereinander vereinbaren.

Doch dieser Versuch, das dicke Brett der Abschaffung unnützer Normen nicht zu durchbohren, sondern beiseite zu schieben, birgt die Gefahr neuer dicker Bretter in sich: Rechtsunsicherheit, aufwendige Genehmigungsprozesse, umfangreiche und unbeherrschbare vertragliche Vereinbarungen.

Es nützt nichts, wir brauchen mutige Schritte des Gesetzgebers auf Bundes- und Landesebene.

Angesichts von Fachkräftemangel und Kostenexplosion sind Weiterentwicklungen von Normen, die keine Vereinfachung darstellen, nicht mehr zu verantworten.

Befreiungsschläge finden sich hier und da in der Vergangenheit, wie zum Beispiel die Abschaffung der Pflicht zur Errichtung von Kfz-Stellplätzen in Berlin und mittlerweile auch Hamburg oder das Bundesgesetz von 2011, das grundsätzlich festgelegt hat, dass Kinderlärm kein Lärm ist.

Ein mutiger Schritt wäre etwa die Halbierung und dauerhafte Fixierung der Schallschutzwerte innerhalb von Gebäuden, die Halbierung der Sicherheitsbeiwerte bei Tragwerken oder schlicht die Regel, dass für jede neue Norm zwei alte abgeschafft werden müssen.

*Dieser Text stammt von unserem Pioneer Expert Tobias Nöfer.*